©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Lehrer aller Unterrichtsanstalten „angewiesen werden, die Schüler bei jeder sich im Unterricht bietenden geeigneten Gelegenheit, zum Beispiel bei Lehrausgängen und Schülerwanderungen, auf die Notwendigkeit des Schutzes und der Schonung der für die Bienenzucht in Betracht kommenden Pflanzen aufmerksam zu machen. Insbesondere sollen die Schüler von einem übermäßigen Pflücken wildwachsender Blumen, vor allem der Frühjahrsblüher, abgehalten werden, wobei überhaupt auf die Beseitigung der Unsitte hinzuwirken sein wird, daß bei Ausflügen oft Blumen in großer Zahl gesammelt und schon während der Wanderung wieder weggeworfen werden. Den Schülern ist hiebei vor Augen zu führen, daß ein derartiges Vorgehen nicht nur vom ethischen Standpunkt aus verwerflich ist, sondern auch eine Gefahr für den Fortbestand unserer Pflanzenwelt und nicht zuletzt eine starke Beeinträchtigung der volkswirtschaftlich wichtigen Bienenzucht bedeutet."

Diesem Runderlaß kommt umso höhere Bedeutung zu, als doch in Österreich im Jahre 1934 im Werte von S 9000 Bienen, um S 270.000 Honig und um S 572.000 Bienenwachs eingeführt und nur um S 5000 Bienen und um S 59.000 Bienenwachs ausgeführt wurden. Dr. Ma.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Smaragd auf der Kleinen Iserwiese in Böhmen. Angeregt durch den Aufsatz: „Das Smaragdbergwerk in den Hohen Tauern" im Heft 3 dieses Jahrganges, möge darauf hingewiesen werden, daß der Smaragd außer im Habachtal und im Ural auch im Isergebirge vorkommt, wenn auch als große Seltenheit. Als ich mich kurz vor dem Weltkriege mit der Zusammenstellung der Minerale des Friedländer Bezirkes für die dortige Heimatkunde befaßte, ergab es sich, daß das Vorkommen verschiedener Edelsteine auf der Kleinen Iserwiese völlig in Vergessenheit geraten war, obwohl eine Anzahl Schriften aus den drei letzten Jahrhunderten dies ausdrücklich erwähnen. Beim Besuch der Kleinen Iserwiese konnte ich dort von einheimischen Sammlern eine größere Menge verschiedener Edelsteine, darunter gegen 80 kleine Saphire, erwerben und auch selbst mehrere Arten im Sande der Edelsteinseifen auffinden. Die schönsten Stücke von diesem Fundort stellte mir der „Verein der Naturfreunde in Reichenberg" für die Untersuchung bei. Darunter befanden sich außer blauen und grünen Saphiren, den wichtigsten Edelsteinen dieser Fundstelle, 5 kleine Rubine, 6 Rubinspinelle, etliche Zirkone und ein einziger kleiner Smaragd. Es war ein nur 4×4×3 mm großer, der Länge nach zerbrochener Kristall mit trübgrünem Kern und sehr schön grüner Hülle. Die häufigsten besseren Minerale der Edelsteinseifen sind die schwarzen Iserine, stark titanhältige Körner von Magneteisenerz und schwarze Spinelle. Die Seifen bestehen aus Granitsand, das anstehende Gestein ist Isergebirgsgranit, in dem sich alle die verschiedenen bezeichnenden Minerale der Iserwiese, trotz allen Suchens, nicht nachweisen ließen. Nach der Lage der um 850 m hoch gelegenen Iserwiese können ihre seltenen Minerale nicht von auswärts stammen, sondern müssen ehedem in Schlieren des Granites

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

vorhanden gewesen sein, der durch Verwitterung die Edelsteinseifen geliefert hat. Von besonderem Interesse ist die große Ähnlichkeit der Edelsteinseifen der Kleinen Iserwiese und ihrer Minerale mit jenen von Ceylon und Siam, wo ebenfalls Titanmagneteisen sehr reichlich vertreten ist. Josef Blumrich, Bregenz.

Die Süßwasserqualle. Untersuchungen der letzten Zeit haben, wie die Zeitschrift „Der Naturforscher" (Berlin-Lichterfelde, Verlag Bermühler) berichtet das Auftreten der Süßwasserqualle Craspedacusta sowerbyii auch in deutschen Freilandgewässern (Frankfurt a. M. und Leutsdorf a. Rh.) festgestellt. Die zierliche Qualle ist das Geschlechtstier eines Süßwasserpolypen, der sich sonst durch (ungeschlechtliche) Querteilung, Knospung und sogenannte Frustelbildung vermehrt. Die Frusteln, Fortpflanzungskörper, die sich aus den Polypenseitenwänden bilden, sind frei beweglich. Bei besonders günstigen Wasserverhältnissen (25° C Temperatur) tritt Medusenknospung auf. Die sich einzeln ablösenden Quallen sind erst 1 mm hoch und haben 8 Fangfäden, dann 16, schließlich im ausgewachsenen Zustand bis zu 400; die Größe dieser Craspedacusta erreicht 19 bis 20 mm. Die Tiere sind glashell und bewegen sich sehr reizvoll und unermüdlich.

Eine albinotische Krähe wurde zusammen mit einem zweiten gleichen Exemplar in St. Anton an der Jeßnitz im Frühjahr 1935 aus dem Nest geworfen, vom Wirtschaftsbesitzer Hofbauer in einen geräumigen Käfig getan und aufgezogen. Sie wurde so zahm, daß sie, wie unser Bild zeigt, zutraulich am Arm sitzen bleibt. Die Aufnahme wurde uns von Herrn Hans Aigner zur Verfügung gestellt.

Votivbilder als Zeugen für Raubtierverbreitung. In einem Bauernhaus in Hornungthal bei Grünbach am Schneeberg befand sich bis vor einigen Jahren ein eigenartiges Votivbild. Akademischer Maler Fritz Weninger restaurierte es und barg es im Heimatmuseum der Stadt Neunkirchen, während er eine Kopie dem Besitzer übergab. Das Bild zeigt einen auf dem Boden liegenden Mann, der nur mühsam einen auf ihm stehenden Bären abwehrt, während ein Jäger gerade auf das Tier schießt. In den Wolken sind jene Heiligen abgebildet, die der Bedrängte angerufen hat. Es war der Amtsrichter und Jagdverwalter der Herrschaft Stirenstein, Gregor Martin Pändler, der nach den Angaben der Inschrift am 30. Oktober 1704 im Hornungtal von dem Bären überfallen und verletzt wurde. Erst zwei Schüsse seines Begleiters machten dem Leben des Bären ein Ende. Wie nun durch dies Bild für die Gegend von Grünbach das Vorkommen eines Bären um 1700 bezeugt ist, wird eine Durchsicht von alten Bildern, insbesondere wohl von Votivbildern, vielleicht auch von Marterln und dergleichen für andere Gegenden ähnliche Nachweise bringen. Es soll hiemit die Aufmerksamkeit auf diese Quellen gelenkt werden, die doch da und dort wertvolle Nachrichten geben mögen. Fritz Bodo.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Vogelkunde, Vogelschutz und Vogelpflege.

Beeren als Vogelfutter. Zum Berichte über Ligusterbeeren als Winterfutter im Jännerhefte möchte ich ergänzend bemerken, daß in manchen Gegenden Tirols diese Beeren geradezu als Gimpelbeeren bezeichnet werden.

Ferner konnte ich öfter beobachten, daß die Gimpel gerne Ahornsamen aufpicken. Dieser ist auch bei den Eichhörnchen sehr beliebt, insbesondere der des Feldahorns (Acer campestre).

Die Fliedersamen scheinen ebenfalls den Gimpeln zuzusagen; sie finden sich mitunter in ganzen Flügen auf den Fliederbüschen ein. Dr. B. Tr.

Die Vogelwarte Helgoland berichtet. Die Vogelwarte Helgoland berichtet alle 2 Jahre über ihre Tätigkeit und Erfolge. Dem Bericht für die Jahre 1931 und 1932, den ihr Leiter Prof. Dr. Rudolf Drost erstattet, entnehmen wir nachstehende interessante Daten.

Der museale Ausbau der Helgoländer Station brachte vor allem das „Vogelzugmuseum", das erste seiner Art. Die Besucher erhalten hier einen Überblick über die Erscheinungen und Fragen des Vogelzuges, über die Methoden seiner Erforschung, die Arbeitsstätten, in denen diese Forschungen geschehen, vornehmlich über Wesen und Tätigkeit der Vogelwarte Helgoland und endlich über die Ergebnisse der Vogelzugsforschung. Die Balgsammlung umfaßt, neuerdings um 254 Stück vermehrt, jetzt 1842 Bälge. Neu ist die „Kleidertypensammlung" der Sperlingsvögel (Passeres). Sie enthält die Typen der zu unterscheidenden Befiederung der männlichen, weiblichen, erwachsenen, jugendlichen Stücke, ihres Herbst- und Frühlingskleides. Die belangreiche Sammlung wird von den Ornithologen und Vogelkundigen sehr gerne benutzt. Ebenfalls neu ist die Flügelsammlung und die Sammlung gespannter Vögel. Auch sie verdankt ihr Entstehen den Untersuchungen Drost's über die Kennzeichen für Alter und Geschlecht der Vögel. Die Sammlung enthält gespannte Flügel und Schwänze und zu einem großen Teil gespannte „Häute" (also den ganzen Balg). Die Vorteile dieser Sammlungen liegen darin, daß man an Flügel und Schwanz hier alle Einzelheiten erkennen kann. Auch die Einrichtung wird von den Besuchern der Vogelwarte als anschauliches und lehrreiches Material gerne benützt. Im Rahmen dieser Sammlung wurde auch eine Serie fliegend präparierter Möven und Seeschwalben geschaffen, die an den Wänden, bezw. an der Decke hängen und es so den an der Vogelwarte ihren Studien obliegenden Binnenlandsornithologen außerordentlich erleichtern, sich unter den verschiedenen Altersstadien der typischen Meeresflieger zurecht zu finden. Auch der neu eingerichteten Fuß- und Schädelsammlung muß Erwähnung getan werden. Letzteres ist besonders auch im Hinblick auf die verschiedenen Entwicklungsstadien der Vögel im ersten Lebensjahr von großem wissenschaftlichen Interesse. Unter den wissenschaftlichen Arbeiten der Vogelwarte nehmen die morphologischen Untersuchungen, insbesondere solche über die Kennzeichen für Alter und Geschlecht und über die Mauserverhältnisse einen großen Raum ein. Der Leiter der Vogelwarte untersuchte in beiden Berichtjahren allein fast tausend Sperlingsvögel in über 60 Arten, nicht gerechnet die hunderte von Vögeln, die lebend ohne weitere Aufzeichnungen durch die Hand des Forschers gingen, weil sie keine neuen Gesichtspunkte für die Untersuchungen boten.

Die Bedeutung der physiologischen Arbeitsrichtung für die Vogelzugsforschung, die wie immer auch in den beiden letzten Jahren in Helgoland im Mittelpunkt des Interesses stand, war immer schon an der Vogelwarte richtig eingeschätzt worden. Untersuchungen über die Einwirkung von weiblichen Sexualhormonen auf die Auslösung des Vogelzugtriebes bestätigen das Grundlegende dieser Forschungsrichtung.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Auch Versuche über die Orientierung der Vögel wurden an Brieftauben sowohl, als auch durch Verfrachtung von Zugvögeln durchgeführt. Zur Erforschung der einzelnen Fragen des Vogelzuges wurden eigene Registrierkäfige konstruiert, durch welche die Versuche an gekäfigten Vögeln sehr gefördert werden konnten.

Einen breiten Raum in der wissenschaftlichen Betätigung der Beamten der Vogelwarte, an der neben dem Leiter Prof. Dr. Drost noch als Assistent Dr. H. Desselberger und nach dessen Ausscheiden Dr. H. Schildmacher tätig waren, nahmen wie alljährlich die Beobachtungen des Vogellebens auf Helgoland ein. Auch in der Berichtszeit konnten wieder interessante Zuggäste auf Helgoland festgestellt werden, so die Weidenammer und die Zwergammer, Kurzschnabelgänse, Birkenzeisig und Laubsänger und — besonders interessant, weil überhaupt neu für Europa — die im Himalaya heimische Drossel Turdus unicolor Tickell, die am 15. Oktober 1932 Helgoland besuchte. Girlitz und Hausrotschwanz, deren Ausbreitung nach Norden bekannt ist, setzten diese Tendenz ihrer Ausbreitung auch in den beiden Jahren fort.

Die Beringungsarbeiten nehmen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Die Beringung geschieht nicht nur an der Vogelwarte selbst, sondern wird auch an 8 Außenstellen (sog. Zweigberingungsstellen), die sich über Nord- und Mitteldeutschland verteilen und meist in den Händen von ornithologischen Vereinen liegen, durchgeführt. Wie ausgedehnt die Beringung von Vögeln heute ist, geht am besten aus den Zahlen der Beringungen in den letzten Jahren hervor. 1931 wurden in Helgoland und an 8 Zweigberingungsstellen über 70.000 Vögel beringt, 1932 waren es fast 81.500. Von Helgoland sind seit Begründung dieser Forschungsmethode fast 350.000 Beringungen durchgeführt worden. Zurückgemeldet wurden von diesen 350.000 beringten Vögeln leider nur knapp 8000 Stück, das sind etwa 2.25 Prozent, also immer noch ein recht bescheidener Prozentsatz. Immerhin konnte mit Hilfe des Beringungsexperiments schon eine ganze Reihe von Tatsachen der Erkenntnis zugeführt werden. Neuerdings wird von Helgoland der größte Wert auf die Beringung der Kleinvögel gelegt, über deren Zugverhältnisse man bisher noch recht wenig gewußt hat. Hier konnten vorläufige Ergebnisse erst gewonnen werden über den Zug der Schwalben in Europa und den Zwischenzug, über Gartenrotschwanz, Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Kohlmeise und Blaumeise, gewiß für den Anfang schon ganz schöne Erfolge, die zur Fortsetzung dieser Forschungsarbeiten durchaus ermutigen.

Dr. H. W. Frickhinger.

Naturschutz.*)

Dr. h. c. Heinrich Lumpe †.

Knapp nach Vollendung seines 77. Lebensjahres fiel Dr. Heinrich Lumpe am 22. Februar d. J. einem tragischen Unfalle zum Opfer. Lumpe entstammte einem alten nordböhmischen Bauerngeschlechte und zeigte schon als Knabe große Vorliebe für die Vogelwelt, zum Vogelfreund wurde er aber erst, als er einmal einen Altersgenossen bei der Vogelstellerei begleitete. Er schwor sich damals ein Schützer der Vogelwelt zu werden. Als sich Lumpe nach einem erfolgreichen Leben von seinem Unternehmen zurückzog, widmete er sich ganz dem Naturschutze und legte 1908 in Schönpriesen bei Aussig a. d. Elbe auf dem öden Gelände einer aufgelassenen Ziegelei den berühmten Vogelschutzpark an. Es gelang ihm durch Zufuhr von 3000

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 1936_4

Autor(en)/Author(s): Blumrich Josef, Bodo Friedrich [Fritz], Frickhinger Hans Walter

Artikel/Article: Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelkunde, Vogelschutz und Vogelpflege 72-75